

und in Deutschland bislang nur notorischen Lyrik-Fans und Spezialisten bekannt sind. So werden dem Publikum auch Autoren präsentiert, die wie Giovanna Sicari, Edoardo Albinati, Valerio Magrelli und andere bislang kaum oder gar nicht in deutscher Übersetzung zugänglich waren. Die zweisprachige Präsentation der Gedichte macht dabei – bei einem insgesamt guten Niveau der Übersetzungen – auch eine Reihe von an sich problematischen Übersetzungslösungen (etwa die Übersetzung des Gedichts von Antonio Porta «Dialog con Herz» durch «Dialog mit Herz») verschmerzbar.

Auf diese Weise gelingt es der Auswahl, die Vielstimmigkeit und Vielsprachigkeit der modernen italienischen Lyrik auf höchst sinnliche Weise erfahrbar werden zu lassen. Dass man als Autor von Anthologien stets die Qual der Wahl hat, ist unvermeidlich, und die Herausgeber selbst bedauern die ein oder andere Lücke, die dem begrenzten Umfang des Bandes geschuldet ist. Dennoch gibt es natürlich Absenzen, die besonders schmerzen. Das gilt zum Beispiel für den Bereich der interkulturellen Poesie, obwohl die Sammlung zu Recht auch italienischsprachige Autoren aus der Schweiz wie Giorgio Orelli und Fabio Pusterla und (ebenfalls zu Recht) auch dialektale Gedichte von Franco Loi und Michele Sovente (eines davon sogar auf Latein) enthält. Vielleicht schafft es ja ein südtiroler Au-

tor wie Gerhard Kofler, der mit seinen zweisprachigen italienisch-deutschen Doppel-Gedichten ein ganz neues wunderbares Genre geschaffen hat, in die nächste Ausgabe der Sammlung.

Andreas Gipper

Michelangelo Sabatino: *Orgoglio della modestia. Architettura moderna italiana e tradizione vernacolare*. Milano: Franco Angeli 2013.

Der Titel des Buches verrät bereits die Gegensätzlichkeit einer Beziehung, die der architektonischen Entwicklung im Italien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts inhärent ist. Verkörpert sich der Stolz eines Volkes, einer Nation, in der Architektur einer überdauernden Monumentalität, dann ist es gerade das Vernakuläre, das diesem entgegentritt als eine Architektur des Anonymen, Unpräzisen – ja Bescheidenen. Im italienischen Titel scheint die Problematik, die sich aus dem Gegensatz von Stolz und Vernakulärem ergibt, durch. So wie das vernakuläre Bauen für die Argumentation der radikalen Moderne interessant wird, so birgt es auch einen Ansatzpunkt für die Propaganda einer neuen Monumentalität, die im Perpetuieren des Unscheinbaren und Alltäglichen begründet liegt. Andererseits drückt der englische

Originaltitel *Pride in Modesty* weit präziser die Absicht des Verfassers aus, nicht die voraussehbare Größe des Repräsentativen, sondern die in der Bescheidenheit verborgene Würde aufzuspüren und darzulegen. Gerade die implizite Einfachheit des Anonymen, aber auch die meist damit verbundene Selbstverständlichkeit sind es, die dem vernakulären Bauen eine spezifische Größe verleihen, die zum Kerngehalt einer *anderen* Architektur wird.

Sabatino beginnt sein Buch mit einer Ode Montales an den herben Charme der ligurischen Bergwelt. In dem Gedicht «I Limoni» (1925) wird die Vanitas der *poeti laureati*, ihre gehobene, ja gestelzte Verfälschung der Wirklichkeit demaskiert. Für Montale ist es die Unmittelbarkeit einer einfachen Sprache, die in das Innerste der Natur vorzudringen vermag; die alles Raunen der Gezwungenheit ausblendet, um in der Vertrautheit und Intimität des Einfachen und Direkten das Geheimnis der *natura naturans* zu erfahren. Dem Gedicht stellt Sabatino ein Zitat des Architekturkritikers Lionello Venturi zur Seite. Mit Blick auf die Architektur seiner Zeit attestiert dieser dem Verzicht auf Ornamentik, Verschönerung und Überflüssigem, der Ablehnung symp-tomatischer Eleganz und Täuschung, die Funktion einer grundlegenden Gemeinsamkeit moderner Architektur. Als Ausdruck der Willenskraft des Einfachen und der Schwäche äußerlichen Reichtums, ist es

der «Stolz der Bescheidenheit», der vom moralischen Wert eines ästhetischen Werkes kündigt.¹

Aus der Verknüpfung der italienischen Nationwerdung mit den Identitätsmomenten der ländlichen Tradition Italiens lässt sich eine Verwurzelung der italienischen Architekturmoderne rekonstruieren, die abseits der monumentalen Rhetorik einer vom Faschismus konditionierten Kompromissarchitektur (Novecento) und der Verallgemeinerung der internationalen Moderne liegt. Gerade der verspätete Prozess der Nationwerdung und der erheblich verzögerte Eintritt Italiens in die Welt der Industrialisierung verleihen diesem unterschätzten Kohäsionsverhältnis neue Relevanz – eine Verknüpfung jedoch, die im besonderen Transitionsmoment der Zwischenkriegszeit zu einem der Stränge geflochten wird, die in die Diskussion um Italiens Weg in die Moderne münden. Davon zeugen allein die vielen Auseinandersetzungen mit den zum mediterranen, italienischen Idyll verklärten vernakulären Bauten der Provinz, insbesondere der italienischen Inseln und deren Erschließung für eine neue Logik des Bauens. Sie kennzeichnen die für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts charakteristische Suche nach der moralischen Legitimation des Modernen in einem Kontext der nationalen Selbstfindung und Akzentuierung. Sabatino folgt diesem Diskurs, indem er den Bezug zwischen der neuen, urbanen Wirklichkeit und der «primitiven» oder

«peripheren» Dimension des Ländlichen herausarbeitet und zugleich in einen größeren, internationalen Zusammenhang durchaus paralleler Entwicklungen stellt, die von den 1910er bis in die 1970er Jahre reichen.

Bei alledem steht der Aspekt der Identität und Identitätsstiftung im Mittelpunkt. Sabatinos Untersuchung führt vom ursprünglichen Interesse der Anthropologen, Ethnografen und Geographen des jungen Nationalstaates über die Problematik der künstlerischen und architektonischen Erneuerung im frü-

hen 20. Jahrhundert zur Konzeption eines zeitgemäßen sozialen Wohnungsbaus in der zweiten Nachkriegszeit. Beim Versuch, der zuweilen entrückten elitären Moderne eine soziale Qualität abzurufen, entspannt sich ein international geführter Diskurs, in dem die Auseinandersetzung mit regionalen und lokalen Identitäten zu einer neuen Einschätzung der Beziehung von Tradition und Moderne führt, deren Diskussion bis in die Gegenwart andauert.

Als Mittel zum Verständnis bislang vernachlässigter Aspekte einer kritischen



Franco Albini's Jugendherberge in Cervinia, aus: Edilizia Moderna 47, (unbekannter Fotograf, Abb. aus d. besprochenen Band)

Aneignung des dogmatischen Modernebegriffs wirft Sabatinos Untersuchung ein Schlaglicht auf die besondere Rolle gewöhnlicher Dinge. Der konstante Wiederhall anonymer und meist handwerklicher Gebäude im Werk der modernen, akademisch gebildeten Architekten wird offenbar. Als Quellen der Inspiration gewinnen Typologien, Materialien und Formen der vernakulären Tradition eine komplementäre Bedeutung für den architektonischen Entstehungsprozess. Die Allgemeinplätze einer in Meisterwerken und Meilensteinen verfassten Architekturgeschichte werden durch die Aufdeckung des Vernakulären und des mit ihm verbundenen operativen Interesses der italienischen Architekturvanguarden aufgerüttelt. Dabei wird deutlich, wie die baugeschichtlich vorzüglich geschulten italienischen Architekten in der Auseinandersetzung mit dem Vernakulären einen alternativen Zugang zur modernen Architektur der Behausung legen. Als Pioniere eines neuen, modernen Alltags erschließen sie das Gewöhnliche, und in ihren besten Bauzeugnissen vermitteln sie ein Bewusstsein für den Wert des Schweigsamen, das sich der lärmenden Künstlichkeit des Individuellen und Formalen durch Glaubhaftigkeit und Natürlichkeit entzieht.

Luigi Monzo

¹ Lionello Venturi: «Per la nuova architettura», in: *Casabella* 6, Januar 1933, S. 2 f.

Ulrich Ladurner: *Lampedusa. Große Geschichte einer kleinen Insel*, St.Pölten/Salzburg: Residenzverlag 2014.

Man vergisst es leicht: Lampedusa liegt näher an Afrika als an Europa, 120 km sind es zur afrikanischen Küste, 210 km zur sizilianischen, Rom ist 700 km entfernt, Tunis und Tripolis 300 km. Wohlweislich werden diejenigen, die mit der Hoffnung, «nach Europa» gebracht zu werden, Geld verdienen, ihren Klienten nicht sagen, dass sie bei der Ankunft auf der nur 22 km² großen Insel weiter vom Festland des gelobten Kontinents entfernt sind als von der Küste, von der sie aufgebrochen sind.

Ulrich Ladurner zeigt in einer Mischung aus Reisereportage, historischer Recherche und Rekonstruktion der politischen Verhältnisse, wie die Insel seit dem Sommer 1992 zum Symbol der italienischen (und europäischen) Migrationspolitik geworden ist und wie die Politik immer wieder bei der Bewältigung der Probleme versagt hat – sodass man sich kaum noch wundert, dass die Abgeordnete des südlichsten Außenpostens Italiens in Rom ausgerechnet von der Lega Nord gestellt wird (Ladurner interviewt sie). Mit Tomasi di Lampedusa, dem Autor des *Gattopardo*, hat die Insel nichts mehr gemein, auch das lernt man in diesem Band. Schon 1842 hat die Familie die Insel wegen Schulden verkauft; die meisten Häuser sind heute